

KOMPAKT

Musik

KONZERT Unter dem Motto »Barock meets Gypsy« gibt die Pianistin Marina Baranova gemeinsam mit dem aus Mazedonien stammenden Klarinettenisten Ismail Lumanovski am Donnerstag, 1. Oktober, 19.30 Uhr, ein Konzert im Carl-Orff-Saal. Karten am Veranstaltungsort im Gasteig, Rosenheimer Straße 5. *ikg*

Vortrag

FAMILIENGESCHICHTE Am Dienstag, 6. Oktober, 19 Uhr, findet im Saal des Sozialbürgerhauses Sendling-Westpark, Meindlstraße 16, ein Vortrag mit Lesung über ein exemplarisches Beispiel deutsch-jüdischer Geschichte statt. Der Bogen wird gespannt von Rabbiner David ben Joel von Diespeck über Grete Weil bis zu Sigmund Dispeker. *ikg*

Ungesüht

DEBATTE »Schuld ohne Sühne: Warum Judenmörder in der BRD straflos blieben« lautet das Thema des Fernsehjournalisten Georg M. Hafner und des Politologen Wolfgang Kraushaar. Beide sind auf Einladung der DIG am Donnerstag, 8. Oktober, 19 Uhr, zu Gast im Jüdischen Museum, Jakobsplatz 16. *ikg*

Bewegung

TANZ Das israelische Tanzduo Jill und Amnon Damti präsentiert am Mittwoch, 30. September, seine Performance »Two Worlds«. Pantomime, Tanz, Musik und die Welt der Stille verbinden Amnon Damti, von Geburt an gehörlos, und seine Partnerin Jill in unvergleichlicher Weise. Karten sind am Veranstaltungsort im Jüdischen Gemeindezentrum, Jakobsplatz 18, erhältlich. *ikg*



Der erste Massenmord

VORTRÄGE Dokumentationszentrum erinnert an das »Euthanasie«-Programm der Nazis

VON HELMUT REISTER

Es ist ein besonders düsteres Kapitel des Nationalsozialismus, das sich vor 75 Jahren, am 20. September 1940, vor den Toren Münchens abspielte. 192 jüdische Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, die in den psychiatrischen Kliniken Bayerns untergebracht waren und allein wegen ihrer »rassischen Zugehörigkeit« als »unwertes Leben« galten, wurden an diesem Tag von der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar in die Tötungsanstalt Hartheim (Oberösterreich) gebracht und ermordet. Es war der erste systematische Massenmord und Vorstufe zur Schoa.

Die Arbeitsgruppe »Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus in München«, die sich die Aufarbeitung medizinischer Verbrechen aus jener Zeit zur Aufgabe gemacht hat, nahm zusammen mit dem NS-Dokumentationszentrum den 75. Jahrestag zum Anlass, dieses Ereignis wieder in Erinnerung zu rufen. Zunächst fand im kbo-Isar-Amper-Klinikum in Haar eine Namens- und Dokumentenlesung statt, danach im Dokumentationszentrum eine Vortragsveranstaltung unter dem Titel »Von der Euthanasie zur Endlösung«, an der auch einige Angehörige von damaligen Mordopfern teilnahmen. Moderiert wurde die Veranstaltung im Doku-Zentrum von Ellen Presser, Leiterin der IKG-Kulturabteilung.



Patientenakte von Rosa Hechinger mit dem Datum ihrer Deportation

Euthanasie, die ärztliche »Erlösung« unheilbar Kranker, auch das Recht auf Leben chronisch kranker Anstaltspatienten infrage.

192 Patienten aus Eglfing-Haar wurden vor 75 Jahren deportiert.

Der Gedanke des »unwerten Lebens« fand Hohendorf zufolge in der Psychiatrie viele Anhänger. Der öffentliche Protest, so der Medizinhistoriker, sei sehr gering gewesen. Er erinnerte an den Psychiater Alfred Hoche und den Juristen Karl Binding, die bereits 1920 die »Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens« gefordert hatten

und das auch auf die »geistig Toten« und die »Ballastexistenzen« unter den Anstaltspatienten anwenden wollten. Bereits mit der Machtübernahme der Nazis 1933 sei das Zerrbild der »Erbkranken« und »Minderwertigen« propagandistisch in den Heil- und Pflegeanstalten verbreitet worden.

Die systematischen Krankenmorde, die 1940 einsetzten, wurden von der Tiergartenstraße 4 in Berlin aus organisiert. Dort war ein Teil der Kanzlei Hitlers untergebracht. Die Adresse lieferte auch den Namen für die »T4-Sonderaktionen«, wie das Verbrechen bezeichnet wurde. »Psychiatrische Gutachter«, so Hohendorf, »entschieden allein anhand der Angaben in den einseitigen Meldebögen über Leben und Tod der Patienten.« Angehörige der Opfer erhielten sogenannte Trostbriefe, die eine Er-

lösung von schwerem Leiden vorspielen sollten. Insgesamt fielen den verschiedenen Formen der NS-»Euthanasie« 300.000 Menschen zum Opfer, unter ihnen auch behinderte Kinder und Jugendliche. Deren spezifische Situation erläuterte Michael von Cranach, ehemaliger ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren.

KINDER Welche Rolle die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar in dem mörderischen System spielte, beleuchtete Sybille von Tiedemann von der Arbeitsgemeinschaft »Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus in München«. Die Anstalt war auch die Sammelstelle für 193 jüdische Patienten aus ganz Bayern, die von hier aus in den Tod geschickt wurden. Eglfing-Haar, so von Tiedemann, sei unter Leitung des überzeugten Nationalsozialisten und Arztes Hermann Pfannmüller zu einem Ort der Selektion und Vernichtung geworden.

Im Rahmen der »T4-Aktion« wurden von der Klinik aus 2100 Menschen in die Gaskammern der Tötungsanstalten Grafeneck und Hartheim transportiert. Neben 900 anstaltseigenen Patienten waren es vor allem Patienten kirchlicher Einrichtungen, die diesen Weg gehen mussten. Der Tod war aber auch innerhalb der Heil- und Pflegeanstalt ein ständiger Begleiter. Allein in der »Kinderfachabteilung« wurden mehr als 300 Kinder mit einer Medikamenten-überdosis ermordet, 440 Menschen starben in den sogenannten Hungerhäusern. Durch Überdosierung, Nahrungsentzug und Vernachlässigung starben in Eglfing-Haar auch weitere 1400 erwachsene Patienten, 35 wurden ins KZ Dachau überstellt.

Das Schicksal der Psychiatriepatienten in der NS-Zeit war lange ein Tabu. Erst im November 2011 nahmen deutsche Psychiater zu den Morden offiziell Stellung. Auch in Eglfing-Haar machte man nach dem Ende des NS-Regimes einen Bogen um dieses Thema. Nach 1945 wurden die »Kinderfachabteilung« und die beiden ehemaligen Hungerhäuser weiterhin für die Behandlung von Patienten verwendet – ohne Hinweis auf das Töten. Erst 1990 wurde auf dem Klinikgelände ein Mahnmal des Bildhauers Josef Gollwitzer installiert, das an die Opfer der Euthanasie erinnert.

Anzeige

Unverbrüchlich

ROSCH HASCHANA Grußwort von OB Dieter Reiter

Das gerade zu Ende gegangene Jüdische Jahr 5775 verbinde ich vor allem mit zwei erfreulichen Ereignissen: Da ist zum einen der 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland am 12. Mai 1965. Damals ist der Grundstein dafür gelegt worden, dass beide Staaten heute als enge Verbündete zusammenstehen und auf allen Ebenen freundschaftlich miteinander verflochten sind: politisch, wirtschaftlich, militärisch, kulturell und, besonders wichtig, zwischenmenschlich. Dafür stehen die seit

2008 regelmäßig stattfindenden deutsch-israelischen Regierungskonsultationen ebenso wie die über 100 Städtepartnerschaften sowie der intensive Kulturaustausch oder auch die Kooperationen im Sport.

Daneben durften wir in München heuer außerdem ein stolzes Doppeljubiläum begehen: das 200-jährige Bestehen der Israelitischen Kultusgemeinde München und den 70. Jahrestag der Wiedegründung. Nach allem, was Juden in München an Gewalt, Anfeindungen und Diskriminierung über Jahrhunderte erleiden mussten, sind das wahrhaft bewegende Meilensteine in unserer Stadtgeschichte. Und auch die Blüte, in der die Israelitische Kultusgemeinde heute steht, mutet vor diesem Hintergrund geradezu wie ein Wunder an. Das wurde selbstverständlich auch gebührend gefeiert, mit einem großen Bürgerfest auf dem St.-Jakobs-Platz und einem Jubiläumsfestakt im Hubert-Burda-Saal der IKG.

Bei aller Freude darüber dürfen wir die Augen allerdings nicht vor der Tatsache verschließen, dass antisemitische Ressentiments und antijüdische Aggressionen in Europa und auch hierzulande keinesfalls nur schmerzhaftes Erinnerungen an die Vergangenheit, sondern leider immer noch erschreckende Realität sind. Die brutalen Terroranschläge auf einen koscheren Supermarkt in Paris und eine Kopenhagener Synagoge zu Jahresbeginn haben uns das erneut schmerzhaft gezeigt. Mit meinem diesjährigen Neujahrsgruß möchte ich daher nicht nur meine Freude und Dankbarkeit über den Aufschwung jüdischen Lebens in München verbinden, sondern die jüdische Gemeinde Münchens ausdrücklich auch der unverbrüchlichen Solidarität dieser, ihrer Stadt versichern.



Dieter Reiter

Foto: Stadt München



Herr Bundespräsident a.D. Christian Wulff unterstützt Meir Panim, eine der wichtigsten Hilfsorganisationen in Israel und möchte einen Abend mit Ihnen verbringen

Machen Sie mit, kommen Sie zu unserem Benefiz Dinner und genießen Sie zusammen mit Herrn Bundespräsidenten a.D. Wulff einen ganz besonderen Abend.



Donnerstag, 15. Oktober 2015 um 19 Uhr im Restaurant Einstein in der israelitischen Kultusgemeinde München, St.-Jakobs-Platz 18, 80331 München



Wenn Sie die wichtigen Aufgaben von Meir Panim unterstützen möchten und gleichzeitig in einem wunderschönen Ambiente einen schönen Abend verbringen wollen, dann melden Sie sich bitte unter dinner@meirpanim.de, telefonisch bei Herrn Johannes Beyer 030 – 285041 83 oder per Fax 069 3700 201-55 an, weitere Infos erhalten Sie unter www.meirpanim.de.

Karten gibt es nach erfolgter Anmeldung und entsprechender Bestätigung an der Abendkasse zu EUR 150,00 pro Person. Der gesamte Betrag geht ohne jeden Abzug zu 100% an Meir Panim nach Jerusalem. Wir danken Keller & Coll. Trusted Advisors for M&A GmbH, Frankfurt, die uns dies ermöglichen.